

# TourismWatch

Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus

**Nr. 31 (Juni 2003)**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

das einstige Markenzeichen "Made in Germany" für Qualitätsprodukte hat offenbar endgültig ausgedient. Mit billig und nochmals billig reagieren erfolgsverwöhnte Touristikunternehmen auf die von Terror, Krieg und Wirtschaftsflaute verunsicherten Touristen. In einem noch nicht da gewesenen Preiskrieg übertreffen sich die Anbieter gegenseitig. "Geiz ist geil!" ist dabei, sich als neues Marketingkonzept auch im Tourismus durchzusetzen. Die Vorstellung, kostenlos zu reisen und zusätzlich noch Geld geschenkt zu bekommen, war bisher unvorstellbar. Wenn - wie zur Zeit im Internet - Gratisflüge verramscht und dazu noch jeweils Reisegutscheine über 25 Euro verschenkt werden, bleibt jede Wertschätzung des Reisens endgültig auf der Strecke. Was denn billiger als ein Flugticket sei, wird in Insiderkreisen gefragt. "Eine ganze Fluggesellschaft" lautet die Antwort in Anspielung auf die im Preiskampf gescheiterte und für einen Euro verkaufte Deutsche British Airways.

Vor diesem Hintergrund haben sich zwei internationale Tourismuskonferenzen in Thailand und Brasilien mit Perspektiven für eine sozialverantwortliche Tourismusentwicklung auseinander-gesetzt. Zur Konsultation "Tourism, Traditions and Terrorism" hatte die Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT), Hongkong, zusammen mit der Christian Conference of Asia nach Bangkok eingeladen. Das erste "International Seminar on Sustainable Tourism" in Brasilien fand auf Initiative des brasilianischen TO DO! -Preisträgers aus dem Jahr 1999 aus Prainha do Canto Verde in Fortaleza statt. Die eindrucksvollen und weitreichenden Erklärungen beider Konferenzen dokumentieren wir im Anhang.

Für ein differenzierendes Weltverständnis wirbt Klaus Betz, wenn er mit dem Studienkreis für Tourismus und Entwicklung über "Reisen in schwierigen Zeiten" reflektiert. Dabei deutet er einen notwendigen Blickwechsel an, in dem "Qualität" und "Sicherheit" im Tourismus nicht einseitig in Bezug auf die Reisenden gesehen, sondern gleichermaßen die gesellschaftliche Situation und Lebensbedingungen der Menschen in den Zielgebieten eingeschlossen werden.

Erfreulich an dieser Stelle, dass sich die im "Forum anders Reisen" zusammengeschlossenen kleinen und mittleren Reiseveranstalter in einem längeren Prozess auf eine Ausweitung und Differenzierung ihrer Qualitätskriterien, insbesondere hinsichtlich der sozialen Dimension nachhaltiger Tourismusentwicklung, verständigt haben. Darauf werden wir dann in einer unserer nächsten Ausgaben näher eingehen.

Mit freundlichen Grüßen

Heinz Fuchs      Ludmilla Tüting

Gesamte Infodienstausgabe » **auch zum Download als PDF-Datei** für Acrobat Reader

Wir über uns  
Literatur  
Suche  
Partner



**Nummer: 31**

**Skandal in Peru: Armutsfalle Tourismus - Ausverkauf eines Landes**

**Indische Ureinwohner aus Schutzgebiet vertrieben und getötet**

**Geraubte Kinder von Ureinwohnern und anderen Völkern**

**Entwurzelt -Die "gestohlenen Generationen" Australiens**

**Tourismusbranche verhindert Wehrmachtsausstellung auf Rügen**

**Reisen in schwierigen Zeiten - Plädoyer für ein differenzierendes Weltverständnis**

**"Gast-Freunde" in Österreich**

**Hubschrauber-Tourismus gefährdet Kanadas Wildnis**

**Arme Umwelt I: Deutsche Bahn**

**Arme Umwelt II: Ökosteuer auf den Balearen**

**Esoterik-Abzocke "Himalaya-Salz" - Follow-up**

**Nachruf: Jost Krippendorf ist tot**

**Aussteiger auf La Gomera**

**Die Alpen - eine europäische Kulturlandschaft**

**Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel**

**Jeder Mensch ist ein Mischling**

**Reisen im Nationalsozialismus**

**TID Touristik Kontakt 2003**

**Archiv zur Geschichte des Individuellen Reisens umgezogen**

**Nachdenkliches**

**Dokumentation: "Declaration of the Consultation on Tourism, Traditions and Terrorism, Bangkok, Thailand"**

**Dokumentation: "International Seminar on Sustainable Tourism, Fortaleza, Brazil"**

## Skandal in Peru: Armutsfalle Tourismus - Ausverkauf eines Landes

### Zwei Projekte zerstören die Lebensgrundlage für Bauern und Fischer

Von *Claudia Pape*

"Auf den Spuren vergangener Kulturen" in Ruinenstädten in 3000 m Höhe, "Rafting auf wilden Flüssen" sowie Erholung an nahezu "unberührten Sandstränden" mit milden Wassertemperaturen in tropischem Klima – so oder ähnlich könnten bald Slogans auf der ganzen Welt für Tourismus der Extraklasse im Norden Perus werben: an der Küste in Playa Hermosa, nahe Tumbes, und in den Anden in Kuelap, nahe Chachapoyas.

Nach der Privatisierung von Minen, Häfen, Flughafen, Wasser und Strom gehören touristisch attraktive Landschaften und Kulturstätten der Inka und ihrer Vorgängerkulturen zu den noch nicht veräußerten Besitztümern des peruanischen Volkes. Nutznießer dieser Privatisierungen sind ausländische Interessenten, die weitgehend von Steuerabgaben befreit werden. Als nächstes Privatisierungsziel plant der peruanische Staat die touristische Vermarktung von ganzen Regionen mit exklusiven Nutzungsrechten für ausländische Konzerne. Dies bedeutet die Enteignung und Vernichtung der Lebensgrundlage für rund 10.000 Bauern und Fischer. Obwohl derartige Enteignungen der peruanischen Verfassung widersprechen, treibt die Regierung die Privatisierungen juristisch Schritt für Schritt hinter dem Rücken der betroffenen Bevölkerung voran.

Playa Hermosa bei Tumbes, ein bisher fast unberührter Sandstrand nahe der Grenze zu Ecuador, wurde per Gesetz auf neun Kilometern Länge und bis zu einem Kilometer ins Meer hinein zur "unberührbaren Zone" erklärt. Das heißt, die alleinige Verfügungsgewalt erhält der Staat. Gleiches gilt für über 1000 Hektar Grundbesitz von anliegenden Reis- und Bananenbauern, die gezwungen werden, ihren Besitz für einen Bruchteil ihres wirklichen Wertes an den Staat zu verkaufen. Die Regierung plant, die alleinige Verfügungsgewalt für 50 bis 60 Jahre an ausländische Interessenten zu übertragen, die dort Hotelanlagen und luxuriöse Freizeiteinrichtungen mit Golf- und Tennisplätzen für einen Tourismus der Extraklasse bauen sollen.

Weigern sich die Bauern, ihre Felder für den von der Regierung vorgesehenen Preis zu verkaufen, droht ihnen die entschädigungslose Enteignung, obwohl jeder von ihnen eine Eigentumsurkunde besitzt. Laut Artikel 132 der Verfassung ist der private Grundbesitz der Bauern geschützt. Die vorgesehene Entschädigung wird in den meisten Fällen höchstens die Schulden abdecken, die die Bauern als Folge der Überschwemmungen von 1997 (El Niño) auf sich nehmen mussten.

Durch die Privatisierung würde den Fischern der Zugang zum Meer verwehrt. Nicht nur der Fischfang, sondern auch die Aufzucht von Langusten würde unmöglich gemacht. Die Lebensgrundlage der Menschen zahlreicher Fischerdörfer wäre zerstört, die Familien stünden vor dem Nichts. "Sie behaupten, wir würden alle vom Tourismus profitieren. Aber wie soll das gehen? Niemand hier spricht Englisch, wir haben doch nichts anderes gelernt, als unsere Felder zu bestellen", sagt Señor Garcia und deutet auf seine grünen Reisfelder. "Wovon sollen meine Kinder leben, wenn sie uns das Land nehmen?"

### Kolonialisierung durch Privatisierung?

Die Gesetze für diese Privatisierungen sind bereits in Kraft. Jetzt fehlt nur noch die Unterschrift eines ausländischen Interessenten. Wer von den Betroffenen

bleiben will, muss eine Konzession (Nutzungserlaubnis) von diesem ausländischen Unternehmen erwerben, das allein Preis und Nutzungsbedingungen festsetzt. Kolonialisierung durch Privatisierung?

Vor der Verabschiedung des Privatisierungsgesetzes für Playa Hermosa wurden weder die betroffenen Bauern informiert, noch Vertreter der Bauernverbände zur Beratung hinzugezogen. Beschwerden und Forderungen, das Gesetz zu annullieren, blieben ungehört. Nun versuchen die Vertreter der Bauernverbände, das Gesetz per Gerichtsverfahren anzufechten. Der Prozess in erster Instanz blieb ohne Erfolg. Ob das Verfahren auf zweiter und letzter Ebene erfolgversprechender sein wird, ist zu bezweifeln. "Wir wehren uns nicht gegen eine Entwicklung des Tourismus in Peru, ganz im Gegenteil. Wir verlangen aber, dass der Tourismus zur Verbesserung unserer Lebensqualität dient oder der Staat uns zumindest einen anständigen Preis für unsere Felder bezahlt. Nur so haben wir überhaupt eine Chance für einen Neubeginn." meint Rositte Rosales Medina, Vorsitzender des Komitees der Reisbauern der Region. Vielleicht aber geschieht ein Wunder oder ein Wechsel der internationalen Politik, durch den die Regierung in Lima zum Umdenken gebracht wird.

Ähnlich sind die Pläne der Regierung für einen der archäologisch bedeutendsten Ruinenkomplexe Perus aus der Vor-Inkazeit: Kuelap in der Provinz Amazonas. Hier auf 3.000 m Höhe lebten die Chachapoya vom 10. Jahrhundert bis zur Eroberung durch die Inka im 15. Jahrhundert. Diese mussten allerdings schon nach 70 Jahren die Herrschaft über die Stadt den spanischen Eroberern überlassen. Die rechtmäßigen Nachkommen, 20 Familien im Dorf Kuelap unterhalb der Ruinenstadt sowie in weiteren Dörfern der Region, fürchten nun die dritte "Kolonialisierung" ihres Volkes - diesmal durch ausländische Tourismuskonzerne. Bisher haben die Dorfbewohner selbst für den Erhalt der Ruinenstadt gesorgt, motiviert durch die Achtung vor ihren Vorfahren. Mit Hilfe der Regierung sollen nun sowohl die Ruinen als auch kleinere Ruinenfunde in der Umgebung für den Tourismus erschlossen werden.

Dass die Regierung auch hier von "unberührbaren Zonen" und von Umsiedlung der Bevölkerung spricht, lässt trotz der Öffentlichkeitskampagnen, die die Regierung durchführt, nichts Gutes erahnen. In einem Dekret vom Dezember 2001, unterzeichnet vom amtierenden Präsidenten Toledo und seinem Kabinett, werden Playa Hermosa und Kuelap in einem Atemzug als Standorte für das private Tourismusgeschäft deklariert. Das gesamte Dorf Kuelap soll angeblich zur "unberührbaren Zone" erklärt werden. Was dies für den Bau von Hotels oder die Nutzung der Felder der Dorfbewohner bedeutet und welche Flächen genau betroffen sind, ist überraschenderweise "streng vertraulich". Juanita Rubio, deren Familie seit Generationen in Kuelap und wie fast alle hier von der Landwirtschaft für den Eigenbedarf sowie dem gelegentlichen Verkauf von Kartoffeln lebt, formuliert die Sorgen der Dorfgemeinschaft so: "Jedes Mal bekommen wir andere Informationen: Privatisierung ja, Privatisierung nein, müssen wir unsere Felder aufgeben oder nicht? Mit Gesetzen kennt sich hier niemand aus. Wie sollen wir kämpfen, wenn wir nicht einmal wissen wogegen? Wir verlangen Aufklärung, um zu wissen, wovon wir in Zukunft leben sollen."

### **Strom nur für Touristen**

Dass die Planungen konkreter sind, als die Regierung zugibt, ist offensichtlich: Ein Museum für paläontologische Funde ist geplant, die Straße zur Ruinenstadt wird bereits ausgebaut und noch in diesem Jahr sollen Stromleitungen und Kanalisation bis zu den Ruinen verlegt werden. "Die Ruinen werden wir nachts beleuchten, um sie für den Tourismus attraktiver zu machen", kommentiert stolz Cabanas López von der regionalen Regierung in Chachapoyas die Pläne zur Tourismusentwicklung der Region. Die Stromversorgung des Dorfes Kuelap, das nur 200 Meter vom Ruinenkomplex entfernt liegt, ist für die Zukunft noch nicht einmal mit eingeplant. Bereits um 18 Uhr versinkt das Dorf in Dunkelheit. Kochen und Schulaufgaben werden bei Kerzenlicht erledigt, bald vielleicht im Schein der hell erstrahlten Ruinen – neokolonialistische Impressionen zu Zeiten

Toledos, dem selbsternannten Nachfahren der Inka.

(7.391 Anschläge, 92 Zeilen, Juni 2003)

*Anm. d. Red.: Farbfotos und weitere Informationen bei Gunter Weller, ALASEI Bonn / Agencia Latinoamericana de Servicios Especiales de Información, Michaelstraße 7, 53113 Bonn, Tel.:*

*02 28 / 69 77 22, Fax: 72 17 959, E-mail: [EduardoEspert@aol.com](mailto:EduardoEspert@aol.com).*

*Vgl. auch TW 21, "Peru: Enteignung im Namen des Tourismus", TW 22, "Kuelap/Peru: Anwohner organisieren sich", TW 26, "Bergbauern in Kuelap fürchten endgültige Vertreibung", TW 27, "Disneyland in Machu Picchu?"*

**[Zur Titelseite](#)**

## Indische Ureinwohner aus Schutzgebiet vertrieben und getötet

Bei der gewaltsamen Vertreibung von Adivasi (Ureinwohner) aus dem "Muthunga Wildlife Sanctuary" im südindischen Bundesstaat Kerala hat es im Februar auch Tote gegeben. Nach verschiedenen Quellen kamen zwischen zwei und 20 Menschen ums Leben, als sich die Adivasi gegen ihre Vertreibung aus dem Wildreservat wehrten. Genaue Angaben gibt es nicht, da Medienvertretern der Zutritt verwehrt wurde. Die Adivasi leben seit Jahrhunderten in Muthunga, das erst 1973 zum Schutzgebiet erklärt wurde. Der Ministerpräsident von Kerala, A.K. Anthony, hatte das Bundesministerium für Umwelt und Wälder (New Delhi) vergeblich um ein Bleiberecht gebeten. Der im Norden Keralas gelegene Wildpark gehört zum Nilgiri-Biosphärenreservat und wird vor allem wegen seiner Elefanten und Makaken-Affen besucht. -tü-

(786 Anschläge, 9 Zeilen, Quelle: Gesellschaft für bedrohte Völker)

[Zur Titelseite](#)

## Geraubte Kinder von Ureinwohnern und anderen Völkern

### Ideologie der Rasse und des reinen Blutes

Von Ludmilla Tüting

Wenn wir in andere Länder reisen, stehen Ausflüge zu Ureinwohnern oft auf unserem Programm. Nahezu unbekannt ist, dass bis in die jüngste Vergangenheit viele dieser Völker einer gnadenlosen Rassenpolitik ausgesetzt waren. Meistens unter Zwang trennte die Obrigkeit Kinder für immer von ihren Eltern, um sie in weit entfernten, überwiegend christlichen Heimschulen zu "guten, zivilisierten Bürgern" zu erziehen. Darunter verstand man die totale Assimilierung an "weißes" Leben nach "weißen" Werten. Ziel war die Auslöschung der Urbevölkerung durch "Durchrassung" sowie die Vernichtung ihrer Sprache und Kultur.

Tatsächlich zog man sich überwiegend billige Arbeitskräfte für Haushalte und die Industrie heran. In den Heimen herrschten brutale Zucht und Ordnung, viele Opfer berichten von sexuellem Missbrauch. Zurück blieben völlig entwurzelte Menschen, die ihrer "Seelen beraubt" wurden, wie sie selber sagen.

Die Traumatisierung der verschleppten Kinder war und ist ähnlich groß wie bei ehemaligen KZ-Häftlingen. Sie konnten nicht darüber sprechen. Erst seit einigen Jahren werden Einzelheiten bekannt, Film-Dokumentationen gedreht, Bücher geschrieben, Selbsthilfegruppen gegründet und Klagen gegen Regierungen erhoben. Der australische Spielfilm "Long Walk Home", der gerade in den Kinos läuft, ermöglicht einen guten Zugang zu diesem lange verdrängten Thema am Beispiel der missbrauchten Aborigines auf dem Fünften Kontinent.

"Lasst uns Abos schießen gehen!"

(Ein australischer Reiseleiter 1986 zu einer deutschen Reisegruppe)

An dieser Stelle soll lediglich eine kurze Übersicht über geraubte Kinder gegeben werden, während der Beitrag "Entwurzelt" (s.u.) eine ausführlichere Schilderung enthält.

### USA, Kanada

In Nordamerika wurden Hunderttausende von Indianerkindern verschleppt und in christliche Heime gesteckt. Ihre eigene "dreckige, wilde Sprache" wurde ihnen verboten. Viele wurden als lebensuntüchtige Menschen in Reservate entlassen.

In Kanada beispielsweise begann der Seelenraub 1884. Die letzten Missionsschulen wurden erst vor wenigen Jahren geschlossen. Kirchen und Regierung entschuldigten sich inzwischen bei den Opfern. Trotzdem rollt in Kanada die größte Prozesslawine in der Geschichte des Landes, da rund 10.000 "First Nations" klagen.

Im März 2003 einigten sich beispielsweise die Opfer der westlichen Arktis Kanadas mit der anglikanischen Kirche und der kanadischen Bundesregierung über eine finanzielle Entschädigung. Die Diözese "Arktis" umfasst die drei Territorien Nunavut, Nunavik und Nordwest-Territorien.

### Australien, Großbritannien

In Australien wurden zwischen 1910 und 1971 rund 100.000 Aborigine-Kinder zwangsweise in Internate gesteckt. Erst Mitte der 90er Jahre wurde das ganze Ausmaß der "Stolen generation" durch den Bericht "Bringing them home" bekannt. Er schlug ein wie eine Bombe. Die Regierung verweigert bis heute eine Entschuldigung.

Das Staatsoberhaupt Australiens ist noch immer Königin Elisabeth.

"Wir trafen einige Aboriginees, die Ureinwohner Australiens. Ich habe in der Nähe von Düsseldorf einmal die Statue des Neandertalers gesehen. Ihm kommen sie wohl am nächsten. Das äußere Erscheinungsbild gleicht eher dem eines Gorillas als dem eines Menschen. Kontakt zu ihnen aufzunehmen ist möglich. Allerdings fällt es schwer, etwas über ihren Charakter oder ihre Intelligenz herauszufinden."

(Pressemitteilung über Australienreisen, Campertours Worldwide, Moers, 1986)

Großbritannien exportierte zwischen 1945 und 1967 ohne Wissen ihrer Eltern rund 3500 Kinder nach Australien, um den "weißen Genpool" zu stärken, wie ein Opfer bitter anmerkte. In Australien kamen sie in Heime der anglikanischen Kirche, die ihnen bei der Ankunft alles abnahm, was sie an zuhause hätte erinnern können, selbst die Socken. Mit 16 wurden sie identitätslos und angeblich elternlos auf Farmen abgeschoben. Seit 17 Jahren laufen Kampagnen der "Child Migrants" in Australien und England. Einige konnten ihre Familien wiederfinden.

### **Israel**

Israel nahm jemenitischen Juden, die Ende der 40er Jahre eingewandert waren, etwa 4.500 Kinder weg und gab sie heimlich und unrechtmäßig zur Adoption frei. Die Archive darüber sind noch geschlossen.

### **Schweiz, Österreich**

In der Schweiz wurden zwischen 1926 und 1973 rund 3000 Kinder der "Zigeuner" und der Jenischen (ein anderes "Landfahrer"-Volk) gewaltsam von ihren Eltern getrennt. Sie wurden unter Vormundschaft gestellt und in Internate gesteckt, um sie zur Sesshaftigkeit zu zwingen. Das "Hilfswerk für die Kinder der Landstraße" der Organisation "Pro Juventute" verwehrte ihnen den Kontakt mit ihren Familien. Oft wurde erklärt, die Angehörigen seien tot. Einige Mädchen wurden sterilisiert. Später kamen sie ohne gerichtlichen Bescheid zu Bauern. Der Schweizer Filmemacher Urs Egger drehte darüber 1992 den bewegenden Spielfilm "Kinder der Landstraße", der manchmal im Fernsehen gezeigt wird.

Als Vorbild diente offensichtlich Österreich, wo die Habsburger im 18. Jahrhundert strenge Vorschriften gegen Roma und Sinti erlassen hatten. Im Alter von vier Jahren wurden die Kinder ihren Eltern weggenommen und Bauern übergeben, die sie "zu guten Christen" zu erziehen hatten.

(An dieser Stelle sei die Bitte von Petra Rosenberg, der Vorsitzenden der Berliner Sinti und Roma und Schwester der Sängerin Marianne Rosenberg, weitergegeben, Begriffe wie "Zigeunerschnitzel" oder "Zigeunersoße" nicht zu verwenden.)

### **Italien**

Zwischen 1945 und 1965 bot das Päpstliche Hilfswerk POA in den USA zigtausende italienische Kinder zur Adoption an. Opfer nennen es "verkaufen". Dazu zogen Priester über die Dörfer, um nach "kleinen und formbaren" Kindern zu suchen. Die Herkunft der überwiegend armen Kinder wurde verschleiert, Spuren verwischt und sämtliche Dokumente vernichtet.

### **Nazi-Deutschland**

Die SS verschleppte "passende, nordisch aussehende" Kinder u.a. aus Polen, der Ukraine, Frankreich und Norwegen ins "Deutsche Reich", um sie bei Adoptiveltern zu "germanisieren", teilweise mit Zwischenstation in "Lebensborn-Heimen" ("arischen" Zuchtstationen). Allein in Polen wurden ab 1941 rund 200.000 Kinder gestohlen.

(Quellen: Fernsehdokumentationen, BBC World Service, Gesellschaft für bedrohte Völker)

(6.053 Anschläge, 93 Zeilen, Juni 2003)

**[Zur Titelseite](#)**

## Entwurzelt -Die "gestohlenen Generationen" Australiens

Von Heinz Schürmann-Zeggel

Über Jahrzehnte hinweg wurden in Australien rund 100.000 Aborigine-Kinder von ihren Familien getrennt und in Heimen zu billigen Arbeitskräften erzogen. Bis heute werden den oft traumatisierten Kindern und ihren Familien Entschädigungen vorenthalten. Rund eine halbe Million Ureinwohner gibt es noch in Australien. Statistiken über ihre Gesundheitssituation, Kindersterblichkeit, Arbeitslosigkeit und Lebenserwartung gleichen denen ärmster Entwicklungsländer. Lange Zeit wurden ihnen grundlegende Bürgerrechte vorenthalten. Mittlerweile haben einige mit Hilfe der Gerichte ihren Anspruch auf Landbesitz durchgesetzt. Wer jedoch als Kind von seinen Eltern getrennt oder wessen Familie von ihrem Land vertrieben wurde, hat keinen Anspruch auf Landrechte.

Bis in die siebziger Jahre verfolgte die australische Regierung eine rigide Anpassungspolitik, deren Ziel die Auslöschung der Aborigine-Kultur war. Die Bemühungen der Politiker konzentrierten sich vor allem auf die sogenannten "Mischlingskinder". Sie sollten dem Einfluss der Ureinwohner entzogen und fernab von ihren Familien zu "richtigen" Australiern erzogen werden. Schätzungen zufolge wurden zwischen 1910 und 1971 bis zu hunderttausend Kinder gewaltsam ihren Familien entrissen und in Umerziehungsheime und Waisenhäuser gebracht, die oft tausende Kilometer von ihren Familien entfernt lagen. Sogenannte "Schutzbeamte", die vom Schuhkauf bis zu Heirats- und Umzugsgenehmigungen alle Angelegenheiten der Aborigines regelten, mussten zu diesem Zweck Namenslisten von "Mischlingskindern" erstellen. Oft reichte eine etwas hellere Hautfarbe der Kinder, um sie als "Mischlinge" abzustempeln. Polizisten holten Kinder meistens mit Gewalt aus den Familien. Viele Mütter willigten aber auch in die vermeintlich vorübergehende Trennung ein, weil ihre Kinder angeblich eine gute Schulbildung erhalten sollten. Sie waren häufig Analphabeten und "unterschrieben" die Formulare, die ihnen die "Schutzbeamten" gaben, per Daumenabdruck. Vor Gericht dienten diese Formulare später als Beweis, dass die Mütter freiwillig auf das Sorgerecht für ihre Kinder verzichtet hätten.

Viele Kinder sahen ihre Mütter und Geschwister nie oder erst nach Jahrzehnten wieder. Durch die Unterbringung in weit entfernten Heimen, amtlich angeordnete Namensänderungen und Bestrafung bei Gebrauch der Muttersprache sollte erreicht werden, dass die Kinder ihre Familie und Herkunft vergaßen. Den Müttern wurde der Kontakt zu ihren Kindern erschwert oder verboten. Viele Kinder dieser "gestohlenen Generationen" wuchsen in dem Glauben auf, aus ausländischen oder anglo-australischen Familien zu stammen. Nur wenigen gelang die Flucht und noch weniger fanden zu ihren Eltern zurück. Zu ihnen gehören drei Mädchen aus dem westaustralischen Jigalong, deren Schicksal und spektakuläre Flucht aus dem berüchtigten Lager "Moore River" unter dem Titel "Long Walk Home" zur Zeit in den Kinos läuft .

In der Regel wurden die Kinder nach ihrer Erziehung in nur unzureichend ausgestatteten Heimen und Lagern als billige Arbeitskräfte an "weiße" Familien vermittelt. Viele, die sich auf die Suche nach ihren Angehörigen machten, stießen auf unüberwindbare Hindernisse. Namensänderungen, mangelnde Kooperation der Behörden und unzugängliche Dokumente machten es ihnen bis vor kurzem unmöglich, ihre wahre Identität herauszufinden. Traumatisiert und entwurzelt arbeiteten die Heranwachsenden vor allem in der Landwirtschaft und in privaten Haushalten. Ihr ohnehin niedriger Lohn wurde von den Behörden verwaltet. In mehreren Bundesstaaten ermöglichten die Anpassungsgesetze es den Arbeitgebern, die "Mischlinge" wieder zurückzuschicken, wenn sie nicht den Erwartungen entsprachen oder die Mädchen schwanger wurden.

Oft wiederholten sich die Tragödien in der nächsten Generation: Den Müttern wurden ihre unehelichen Kinder weggenommen und wiederum in weit entfernten Heimen großgezogen oder zur Adoption freigegeben. Die Auswirkungen sind bis heute in nahezu jeder Aborigine-Familie zu spüren. Eine Frau, die 1971 im Bundesstaat New South Wales zusammen mit ihren zwölf Geschwistern von ihrer Familie getrennt wurde, berichtete später über ihre Adoption: "Wir wurden in unseren weißen Kleidern in Reihen aufgestellt, und sie kamen vorbei und suchten dich aus, als seiest du zum Verkauf aufgestellt."

### **Pseudo-wissenschaftliche "Reinhaltung einer Rasse"**

Grundlage für die menschenverachtende Rassenpolitik waren pseudo-wissenschaftliche Experimente in den dreißiger Jahren und Theorien zur "Reinhaltung einer Rasse" sowie Veröffentlichungen des für Westaustralien zuständigen leitenden "Schutzbeamten" für Aborigines, A. O. Neville. In seinen Büchern versuchte er mit Hilfe von Fotos zu belegen, dass nachfolgende Generationen immer seltener äußerliche Merkmale der Ureinwohner aufweisen, wenn sie daran gehindert werden, Kinder mit Aborigines oder "Mischlingen" zu zeugen. Nevilles Vorstellungen setzten sich auf einer Konferenz durch, an der 1937 Behördenvertreter teilnahmen, die für die Angelegenheiten der Aborigines zuständig waren. Neville stellte die rhetorische Frage: "Werden wir im australischen Bund eine Bevölkerung von einer Million Schwarzen haben, oder werden wir sie in die weiße Gesellschaft hineinmischen und schließlich vergessen, dass es irgendwelche Aborigines in Australien gab?" Die auf der Konferenz beschlossenen Bestimmungen legten den Grundstein für die spätere Anpassungspolitik.

Angesichts der unbeschreiblichen Not der Ureinwohner arbeiteten die Kirchen oft Hand in Hand mit den staatlichen Stellen und beteiligten sich an der Umsiedlung und Umerziehung der Kinder. Heute gehören australische Kirchen zu den Vorreitern von Menschenrechtsgruppen und Vereinigungen, die Entschädigungen für die Opfer verlangen.

Erst Mitte der neunziger Jahre wurde die Menschenrechtskommission von der Regierung beauftragt, das Ausmaß und die Folgen der Anpassungspolitik zu untersuchen. Die Kommission fand Hinweise darauf, dass Behörden es meist unterließen, gegen Misshandlungen von Kindern in Heimen, bei Adoptiveltern oder Arbeitgebern einzuschreiten. In einem 1997 veröffentlichten Bericht stellt die Kommission fest, dass die Trennung der Aborigine-Kinder von ihren Familien mit dem Ziel, ihre ethnische Herkunft auszulöschen, völkerrechtswidrig im Sinne der Völkermordkonvention von 1951 war und gegen zahlreiche Menschenrechtsnormen verstoßen hat. Dokumente belegen, dass sich zumindest einige Beamte des Völkerrechtsbruchs bewusst waren.

Auch amnesty international forderte die Regierung von John Howard auf, zu den im Kommissionsbericht dokumentierten Menschenrechtsverletzungen Stellung zu nehmen und noch lebenden Opfern Entschädigungen zu zahlen. Bis auf einige Maßnahmen zur Erleichterung von Familienzusammenführungen ist bis heute jedoch wenig geschehen. Statt dessen wurde das Budget der Menschenrechtskommission gekürzt und dem Parlament zum dritten Mal ein Gesetzentwurf zur Abstimmung vorgelegt, der das Mandat und die Befugnisse der Kommission einschränken soll.

Der sehr zu empfehlende Film "Long Walk Home" basiert auf dem Roman "Follow the Rabbit Proof Fence" von Doris Pilkington Garimara (Rowohlt Verlag, Reinbek 2003).

(7.158 Anschläge, 83 Zeilen, Juni 2003. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus dem "ai-Journal" Juni 2003)

[Zur Titelseite](#)

## Tourismusbranche verhindert Wehrmachtsausstellung auf Rügen

### Das Museum Peenemünde auf Usedom zeigt mehr Mut

Die Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht" kann nicht auf der Ferieninsel Rügen gezeigt werden. Der Aussteller und Leiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Jan Philipp Reemtsma, begründete seine Absage damit, dass er nicht in die auf Rügen geführte Debatte der Gegner der Ausstellung hineingezogen werden wolle.

Ortsansässige Hoteliers hatten befürchtet, Touristen durch die Ausstellung und mögliche Protestkundgebungen der rechtsextremen Szene abzuschrecken und einen Imageschaden zu erleiden. Der Präsident des Landestourismusverbandes Mecklenburg-Vorpommern, Hinrich Küssner, zeigte sich erleichtert. Angesichts aktiver Neo-Nazi-Gruppen entstünde seiner Meinung nach durch die Ausstellung ein schwer zu beherrschendes Sicherheitsproblem. Die "taz" ist dagegen der Ansicht, dass man "den Glatzen keinen größeren Gefallen hätte tun können".

Die Ferieninsel Usedom zeigte mehr Mut. Dort können Urlauber jetzt eine Geschichtsstunde in Peenemünde einlegen. Erstmals kommt die Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht - Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 - 1944" damit an einen authentischen Ort der Wehrmachtsgeschichte. Sie wird vom 25. Juli bis zum 7. September - parallel zur Dauerausstellung des Museums - in der Turbinenhalle des Kraftwerks Peenemünde täglich von 9 bis 18 Uhr zu sehen sein. Als Begleitprogramm sind Kulturveranstaltungen, Diskussionsrunden, Fachvorträge und Seminare geplant.

Die Versuchsanstalten von Peenemünde waren das größte Rüstungsprojekt der Wehrmacht (V-2 Raketen, Wernher von Braun). Mit Peenemünde verbunden war das unterirdische KZ und Vernichtungslager Dora-Mittelbau in Nordhausen (Harz/Thüringen), das die höchste Sterblichkeitsrate aller KZs in Deutschland aufwies. Das letzte Militär (der DDR) zog erst 1996 ab. Historisch-Technisches Informationszentrum, Im Kraftwerk, 17449 Peenemünde,

Tel. 03 83 71 / 50 50, [www.peenemuende.de](http://www.peenemuende.de)

Ludmilla Tüting

(1.878 Anschläge, 23 Zeilen, Juni 2003)

[Zur Titelseite](#)

## Reisen in schwierigen Zeiten

### Plädoyer für ein differenzierendes Weltverständnis

Von Klaus Betz

Über den global vernetzten Tourismus ist innerhalb von zwei Jahren eine Folge von Ereignissen hereingebrochen, die deutliche Auswirkungen zeigen. Eine der wichtigsten und arbeitsplatzintensivsten Branchen dieser Welt sieht sich mit einer Kombination aus Geschehnissen, Entwicklungen und Tendenzen konfrontiert - "11. September", Attentate, Krieg, Entführungen, SARS, Arbeitsplatzängste und konjunkturelle Ungewissheiten -, die für diesen Wirtschaftszweig eine nie da gewesene Herausforderung darstellen. Ablesbar ist das an sich gegenseitig verstärkenden Meldungen, die über das zögernde Buchungsverhalten verunsicherter Urlauber berichten, über das Schließen von Reisebüros, über massive Sparprogramme und Entlassungen bei Reiseveranstaltern, Fluglinien oder Agenturen. Damit nicht genug: In dieser kurzen Zeitspanne ist es auch zu einer unterschwellig pauschalen Stigmatisierung von Reiseländern und ganzen Regionen gekommen, weil sie beispielsweise als "unsicher" eingestuft werden, da "islamisch geprägt".

Ein ernüchterndes Resultat. Auch für die Bevölkerung in den davon betroffenen Ländern. Zunehmend an den Untaten extremistischer oder fundamentalistischer Gruppen gemessen zu werden, verletzt viele Bewohner und schürt Verbitterung. Sahen sie sich doch viele Jahre von Besuchern umgeben, die das Privileg der Gastfreundschaft wie selbstverständlich genießen konnten und keinerlei Gedanken an den Alltag derjenigen verschwenden mussten, die ihnen den Luxus der Sorglosigkeit ermöglichten. Hinzu kommt: Während die krisenbedingten Probleme der hiesigen Tourismusbranche ausgiebig diskutiert werden, sind die wirtschaftlich nicht minder betroffenen und teilweise arbeitslosen Einheimischen der Urlaubsländer (Reiseleiter, Hotelangestellte, Agenturmitarbeiter) kaum ein Thema.

Das Geschäft mit den "schönsten Wochen des Jahres" konnte sich lange Zeit in einem neutral scheinenden, angeblich "politikfreien" Raum entwickeln. Doch in Wahrheit war der Tourismus schon immer mitten drin im Weltgeschehen - auch wenn das gerne verdrängt wurde. Als Bestandteil der zunehmenden Globalisierung zählen viele Tourismusformen zum Phänomen "McWorld", dem Synonym für einen sich ausbreitenden westlichen Lebensstil, und haben sich so vielerorts zur Einbahnstraße entwickelt. Trotzdem: Der Tourismus war nur selten ein Ziel menschenverachtender Angriffe. Jetzt droht ihm, stellvertretender Schauplatz von Auseinandersetzungen zu werden, die ihre Ursache ganz wo anders haben. Die Verunsicherung mancher Urlauber ist greifbar, zum Teil wegen eingeschränktem Urteilsvermögen und fehlender persönlicher Erfahrung mit der Fremde. Beides zu stärken wird eine zunehmend wichtige Aufgabe der Reiseindustrie sein. In ihrem eigenen Interesse.

"Nicht nur als Angehörige einer exportabhängigen Nation, sondern auch als Urlauber werden wir lernen müssen, uns mit der Realität dieser Welt und der Länder, die wir bereisen wollen, auseinander zu setzen, sich ihr zu stellen", meint die Geschäftsführerin des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung, Dietlind von Laßberg. Fragen nach dem "Wohin, warum oder warum lieber nicht?" könnten beim Thema Sicherheit nicht nur mit Hinweisen auf verstärkte Cockpit-Türen im Flugzeug oder aufwendige Aus- und Einreisekontrollen beantwortet werden. Um subjektiv empfundene Unsicherheitsgefühle zu relativieren, seien Dumpingpreise ein ebenso untaugliches Mittel wie der Urlaub im "Hochsicherheits-Club". Die Branche sei vielmehr gefordert, so von Laßberg, "die Urlauber in ihrer Entscheidungsfindung mit Hintergrundinformationen zu unterstützen." Statt nur über Sonnenscheindauer, Wassertemperatur und Hotelausstattung zu informieren, gelte es zukünftig, die Urteilskraft der

Menschen über die Alltagsgegebenheiten und -besonderheiten der Urlaubsländer zu stärken.

Ratschläge für Tourismus in Libyen:

"Ich sage denen, wenn ihr Touristen haben wollt, müsst ihr nett sein. Deutsche müssen im Bikini rumlaufen dürfen! Man muss anständig einen saufen gehen können! Und Eure Infrastruktur muss am Rand westlicher Maßstäbe sein".

(Der umstrittene Lobbyist Moritz Hunzinger in einem Interview des Berliner Tagesspiegel, 31.7.2002)

Nach Meinung von Studienkreisvorstand Armin Vielhaber würde ein "Weitermachen-wie-bisher" die Gefahr in sich tragen, die Atmosphäre des Misstrauens zu verstärken - verbunden mit einer wachsenden gegenseitigen kulturellen Unkenntnis und eines möglichen Rückzugs in Urlaubsländer der vermeintlich "sicheren" westlichen Welt. Der Preis wäre die Festschreibung bestehender Unwissenheit über das Leben in anderen Ländern und anderen Kulturen. "Sich von der Vielfalt der Kulturen zu verabschieden ist kein Ausweg, sondern ein Irrweg", meint Vielhaber. Damit würde man sich um die Chance bringen, "ein differenzierendes Weltverständnis zu erwerben, um mitreden zu können, begründet auf persönlicher Erfahrung und durch beim Reisen entstehende Kompetenz." Ermutigend sei, dass Landeskenner oder Mehrfachbesucher eines Landes (auch islamisch geprägter Ziele) in kritischen Situationen auf ihr Urteilsvermögen zurückgreifen und in der Regel aufmerksam, aber souverän reagieren.

**"Aus Menschen in Bewegung müssen Menschen der Begegnung werden"**

Eine der wichtigsten Aufgaben der Tourismusbranche sei es, so Armin Vielhaber, "künftig konkrete Beiträge zu leisten, um eben dieses Urteilsvermögen der Reisenden vor und während der Reise nachhaltig zu stärken. Damit könnte die Veranstalterreise gleichzeitig Profil gewinnen, mehr zu sein, als nur ein perfekt organisierter Ferientrip. Dann böte sich die Chance, im Urlaub auch mal in der interessanten Mitte, in der Wirklichkeit eines Reiselandes anzukommen. Diese näher kennen zu lernen, lohne sich allemal, so der Studienkreisvorstand. Ohne ein Gefühl für die "Normalität der Mitte" eines Landes, ohne entsprechendes Vorwissen und ohne Erfahrungen bleiben für den Urlauber in Zeiten der Verunsicherung realistische Einschätzungen schwierig. Gerade jetzt wäre eine überzeugende Image-, Sympathie- und Vertrauenswerbung für jene gebeutelten Zielgebiete nötig, mit und in denen man jahrelang gutes Geld verdient hat. "Aus Menschen in Bewegung müssen Menschen der Begegnung werden", fordert Vielhaber. Die Menschen in den Reiseländern seien es wert, besser verstanden zu werden, in ihrem Denken, in ihren Wünschen und Hoffnungen, in ihrem sozialen und religiösen Alltag. "Die Realität dieser Länder ist weitaus komplexer als sie sich in der tagesaktuellen Wahrnehmung widerspiegelt."

Im Studio Kuwait des US-Fernsehsenders CBS: "Vor drei Minuten hörte ich ein Geräusch. Ich dachte, es sei Bombenalarm und wollte schon meine Gasmasken aufsetzen, die immer in meiner Nähe ist (hält sie vor die Kamera)! Aber dann hieß es, das sei Musik von der Moschee für das Mittagsgebet".

(Eine chinesisch-amerikanische Korrespondentin in "The early show" während des Irak-Krieges. Gezeigt im Medienmagazin "Zapp", NDR, 23.3.2003)

Kritische Sympathie, weniger Vorurteile und weniger Klischees seien die Eintrittskarten für ein besseres Weltverständnis mit einer am Ende gewachsenen Urteilskraft. Allerdings setze dies bei allen Beteiligten voraus, die in der Vergangenheit praktizierte Reisekultur neu auszurichten und anzuerkennen, dass

- Tourismus mehr ist als eine wirtschaftliche Transaktion,
- Tourismus nirgendwo auf dieser Welt in "Paradiese" führt,
- es absolute Sicherheit nicht gibt, weder auf Reisen noch zu Hause.

(7.374 Anschläge, 103 Zeilen, Juni 2003, Quelle: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, Ammerland)

*Anm. d. Red.: Rassismus extremistischer Islamisten: "Jeder, der sich nicht dem Islam anschließt, ist ein Feind. Ungläubige sind keine Menschen. Sie sind schlimmer als Tiere." Juden werden als "Armee der Affen" bezeichnet. Aus "Undercover bei Al Qaida. Ein Reporter in der Pariser Terrorszene" von Mohamed Sifaoui, WDR, Die Story, 16.6.2003. Dieser sehr couragierte Film eines algerischen Journalisten, der bewusst als Moslem extremistische Muslime anklagt, zeigt die Korruption, Indoktrination und sektenartigen Strukturen islamistischer Terror-Netzwerke. Sifaoui möchte mit seinem verdeckt gedrehten Film dazu beitragen, den Islam differenziert zu sehen, nicht gleich jeden Muslim als Extremisten zu verdächtigen und von Verallgemeinerungen abzusehen. Extremistische Fundamentalisten sind schließlich in fast allen Glaubensgemeinschaften zu finden. Auf Wiederholungen achten! (Dritte Programme, 3sat, Phoenix, arte) -tü-*

**[Zur Titelseite](#)**

## "Gast-Freunde"

In der 80er Jahren warb die Österreich-Werbung u.a. mit dem Spruch "Fremdenverkehr ist, wenn aus Alpen Dollars werden. Schön für uns, dass Gäste kommen". Statt der Alpen werden nun die Gäste verwandelt: "Wenn aus Gästen Freunde werden.....dann heißt es austria & more, das neue Gast-Freundschaftsprogramm". "Austria & more" ist eine neue "Urlaubs-Trumpfkarte" für "exklusive Gast-Freunde". Eine ziemlich platte und scheinheilige Werbung. Denn eigentlich will man dem stinknormalen Touristen mit der neuen Kundenkarte möglichst viel Geld aus der Tasche ziehen. Was mit Gastfreundschaft ohne Bindestrich wenig zu tun hat. Da war die alte Werbung ehrlicher, zumal es völlig legitim ist, an der schönen Alpenlandschaft zu verdienen.

Ludmilla Tüting

(730 Anschläge, 8 Zeilen, Juni 2003)

[Zur Titelseite](#)

## Hubschrauber-Tourismus gefährdet Kanadas Wildnis

### Bedroht ist vor allem das Bergkaribu in British Columbia

Von Katarina Hartwig

Unter Natur- und Outdoorfreunden steht das Reiseziel British Columbia hoch im Kurs. Vor allem Touristen aus Europa und Nordamerika lieben die unberührte Natur, die von den schneebedeckten Bergketten der Rocky Mountains bis zur einzigartigen Küstenlandschaft der Insel Vancouver reicht. Trotz des an sich positiven Interesses für die kanadische Wildnis stellt der ungezügelte Tourismus eine Bedrohung für diesen einzigartigen Naturraum dar. Besonders besorgniserregend ist die zunehmende Popularität von naturzerstörenden Tourismusformen. Neben Bären-Beobachtungen aus Helikoptern können auch Schneemobil- oder Geländewagen-Touren auf alpinen Wiesen gebucht werden. Sportarten wie Helikopter-Skifahren und Helikopter-Wandern in unberührten Gegenden bedeuten eine besonders erstzunehmende Gefährdung der kanadischen Tier- und Pflanzenwelt.

Der größte Helikopter-Ski- und -Wanderveranstalter in Nordamerika, Canadian Mountain Holidays (CMH), verfügt für seine touristischen Angebote über ein Nutzrecht von mehr als 25.000 Quadratkilometern. Das entspricht der Größe von mehr als der Hälfte der Schweiz. CMH fliegt Heli-Touristen (ca 7.000 Heli-Skifahrer pro Jahr für \$ 8.000 bis \$ 10.000 pro Person) und Heli-Wanderer sogar in Gebiete, in denen das vom Aussterben bedrohte Bergkaribu lebt. Schätzungsweise 40 Prozent der Heli-Skifahrer stammen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von den im Jahr 1999 registrierten 2.300 Bergkaribus in den Bergen von British Columbia lebten 2002 nur noch 1.800. Das Überleben der weltweit letzten Bergkaribus ist durch das unkontrollierte Tourismusvergnügen in Gefahr. Ebenso werden auch Grizzlybären, Rocky Mountain Goats und der sehr seltene Wolverine (= Vielfrass, eine Maderart) in die Enge getrieben.

Die neue konservative Regierung von British Columbia (seit 2001) möchte auf Kosten der Natur kurzfristigen Profit aus den Schätzen der Wildnis schlagen. Sie strebt die Verdoppelung der Einnahmen aus dem Tourismus innerhalb von vier Jahren an. Diese Intensivierung des Tourismus wird auf dem Rücken der kanadischen Natur ausgetragen. British Columbia hat in seiner unmittelbaren Vergangenheit bereits den Großteil seiner Urregenwälder rücksichtslos abgeholzt und verantwortungslosen Raubfang an seinen pazifischen Lachsbeständen betrieben. Der wirtschaftliche Richtungswechsel der jetzigen Provinzregierung hin zum Wildnistourismus geschieht entgegen aller Warnrufe vieler Wissenschaftler und Naturschützer. Es gibt derzeit keine verbindlichen Richtlinien, um die Natur vor den Eingriffen des industriellen, motorisierten Wildnistourismus zu schützen.

Deutsche Umweltschutzgruppen arbeiten eng mit Umweltschutzorganisationen in British Columbia zusammen, um die letzten Bergkaribus der Welt vor dem Aussterben zu bewahren. Touristen, die ihren Urlaub zum Helikopter-Skifahren oder -Wandern buchen, oder auch zum Fischen, Jagen oder Bärenbeobachten mit dem Hubschrauber befördert werden wollen, müssen sich darüber im Klaren sein, dass sie damit der Natur und Tierwelt nachhaltig schaden. Der größte und aggressivste Betreiber in Sachen Helikopter-Tourismus ist Canadian Mountain Holidays mit Hauptsitz in Banff, Alberta. Der Konzern Intrawest, der viele Ski- und Freizeitgebiete in Nordamerika betreibt, darunter Whistler und Panorama Resort in British Columbia, ist ein Mitbesitzer von CMH. Intrawest betreibt schon seit Jahren eine sehr aggressive Ausweitungspolitik. Das zweitgrößte Helikopter-Ski- und -Wanderunternehmen, Wiegele Helicopters, ist derzeit ebenfalls bestrebt, sein Nutzrecht entgegen vielseitiger Proteste, aber mit der Zustimmung der Provinzregierung von British Columbia, in den Caribou Mountains auszudehnen und damit den Lebensraum der Bergkaribus weiter

ernsthaft einzuengen. Wissenschaftliche Berater der Regierung und unabhängiger Organisationen haben im Rahmen der "Arbeitsgruppe zur Wiederbelebung der Bergkaribus" empfohlen, alle motorisierten, industriellen Aktivitäten im Lebensraum der Bergkaribus umgehend einzustellen. Es ist den Betreibern des Helikopter-Skitourismus aber problemlos gelungen, dieses Moratorium "zum Zwecke weiterer Untersuchungen" bis auf unbestimmte Zeit abzuwenden...

Der "Deutsche Reisebüro und Reiseveranstalter Verband (DRV)" setzte sich 2002 mit dem Thema des "unsustainable" (nicht nachhaltigem) Wildnistourismus in British Columbia auseinander. Unterstützung gibt es auch von Organisationen wie dem "Global Nature Fund (GNF)" ([www.globalnature.org](http://www.globalnature.org)), der "Deutschen Umwelthilfe (DUH) und dem BUND. Der Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner äußerte seine Bedenken beim Internationalen Bergfestival in Banff im Jahr der Berge 2002. In einer Presseaussendung kritisierte er den unkontrollierten industriellen Tourismus in ökologisch wertvollen Berggebieten.

Weltweit gilt British Columbia als ein Land unberührter, endloser Naturschönheiten. Doch das ist ein Mythos. Denn viel weniger bekannt ist die Tatsache, dass weite Landstriche durch langjährige, schwerste Eingriffe in die Natur wie Bergbau, Öl- und Gasgewinnung und Forstwirtschaft für immer zerstört sind. Der industrielle Wildnistourismus befindet sich ebenso auf einem Kurs, der für den wertvollen Naturbestand unwiderrufliche Schäden verursachen kann.

Da das Bergkaribu vom Aussterben bedroht ist, dient es den Umweltschutzorganisationen als Symbol, um die Regierung von British Columbia zu verbindlichen Regelungen für den Wildnistourismus zu bewegen. Wir müssen uns alle verantwortlich zeigen, um diesen Trend umzukehren.

Informationen: Wilderness Recreation / Tourism Campaign, East Kootenay Environmental Society, PO Box 691, Invermere, BC VOA 1KO, Kanada. Fax 001 – 250/427 35 35, Tel. 427 93 25, [kat@rockies.net](mailto:kat@rockies.net), [www.ekes.org](http://www.ekes.org)

(5.487 Anschläge, 64 Zeilen, Juni 2003)

**[Zur Titelseite](#)**

## Arme Umwelt I: Deutsche Bahn

*Ausgerechnet der Deutschen Bahn AG verlieh der "Bundesverband der Deutschen Tourismuswirtschaft (BTW)" am 7. März den "Innovationspreis 2003 der Deutschen Tourismuswirtschaft". BTW-Präsident Klaus Laepple schloss dabei das neue Preissystem und die "Serviceorientierung" ausdrücklich mit ein. Vermutlich fahren die Tourismus-Funktionäre selten mit der Bahn, vor allem besorgen sie sich ihre Tickets nicht persönlich. Sonst wäre eine solche Entscheidung aus dem Elfenbeinturm nicht möglich gewesen.*

*Inzwischen wissen wir, dass die Bahn massive Einbrüche erlebte, viele Stammkunden verlor und das neue Preissystem revidiert werden muss. Als Erfinderin der Bahn-Tarife gilt die Leiterin "Neues Preissystem und Erlösmanagement", Anna Brunotte. Sie tingelte anfangs stolz durch Talkshows, unfähig, kritische Fragen überhaupt nur zu verstehen. Serviceorientiert? Auch unter unseren LeserInnen sind Opfer, die falsche Tickets oder/und Auskünfte erhielten, trotzdem "Strafe" zahlen mussten und dem Bundesgrenzschutz übergeben wurden. So steigt auch der umweltbewusste Kunde auf Billigflieger um. Serviceorientiert? "Unsere Rolle ist es nicht, alle Kunden glücklich zu machen", erklärte Vorstandsmitglied Hans-Gustav Koch am 8. Februar im Wirtschaftsteil der "Frankfurter Rundschau". Man wolle das nur in dem Maße tun, "wie die Fahrgäste bereit sind, dafür zu bezahlen. So dass wir, von dem, was sie ausgeben, gut leben und auch investieren können". Innovativ? Für wen?*

*Koch, verantwortlich für Marketing und Vertrieb im Personenverkehr, und Konzernvorstand Personenverkehr, Christoph Franz, wurden im Mai geschasst, als Bauernopfer, wie viele meinen.*

*Ludmilla Tüting*

**[Zur Titelseite](#)**

## Arme Umwelt II: Ökosteuer auf den Balearen

*Unmittelbar nach ihrem Wahlsieg auf den Balearen kündigte die konservative Volkspartei "Partido Popular" Ende Mai an, sie werde die "Ökosteuer" wieder zurücknehmen. Diese Kurtaxe, die pro Hoteltag die geradezu ungeheuerliche Summe von durchschnittlich einem Euro beträgt, wird seit dem 1. Mai 2002 auf Mallorca, Menorca, Ibiza und Formentera erhoben. (Ohne Kurtaxe darf man viele deutsche Strände erst gar nicht betreten. In manchen Orten wurde -wird?- sie sogar bei Freundschaftsbesuchen verlangt!) Der Präsident des "Deutschen Reisebüro und Reiseveranstalter Verbandes (DRV)", Klaus Laepple, versah seinen Glückwunsch an Ministerpräsident Jaume Mata mit der eindringlichen Bitte, das Wahlversprechen, die "Ecotasa" abzuschaffen, auch schnellstmöglich wahr zu machen. (FVW vom 5.6.2003).*

*Dabei sei die anfänglich heftig bekämpfte Abgabe für Mallorca-Besucher kaum noch ein Thema gewesen, schrieb Klaus Betz am 14. Juni in der "Frankfurter Rundschau". Dass der Rückgang der Touristen vielmehr auf "welt-, finanz- und wirtschaftspolitische Ursachen" zurückzuführen sei, habe sich offensichtlich in Spanien noch nicht herumgesprochen. In seinem aufschlussreichen Beitrag "Rolle rückwärts" erläuterte Betz, dass die innerhalb eines Jahres erzielten Einnahmen von 36 Millionen Euro für "sehr durchdachte kultur-, sozial- und umweltpolitische Maßnahmen" verwendet worden seien. Insgesamt betrage das umfassende Programm 72 Projekte "zur Rehabilitierung von touristischen Gebieten und Naturlandschaften".*

*Der Ruf des neuen Balearenchefs ist nicht ohne Kratzer. Er war zuletzt Spaniens Umweltminister und geriet wegen seiner Tatenlosigkeit nach der gigantischen Ölkatastrophe an Spaniens Westküste in die Kritik. Vielleicht zeigt er eine ähnliche Tatenlosigkeit bei der Abschaffung der Kurtaxe.*

Ludmilla Tüting

[Zur Titelseite](#)

## Esoterik-Abzocke "Himalaya-Salz" - Follow-up

Von Ludmilla Tüting

Während der TourismWatch dieses Thema unter dem Gesichtspunkt "Mythen und Kulturimperialismus" aufgegriffen hat, veröffentlichte die Fachzeitschrift "Biohandel" einen ausgezeichneten, ergänzenden Bericht für den Handel und die Konsumenten. Autor ist der bayerische Fachjournalist Leo Frühschütz, nachzulesen unter [www.naturkost.de/biohandel](http://www.naturkost.de/biohandel) (Juni 2003). Wer als Biohändler oder Naturkostler nach dieser Lektüre noch wissentlich "Salz aus dem Himalaya" verkauft, macht sich höchst unglaubwürdig. Aufgewachte Händler jammern: "Aber 'Salz aus Pakistan' lässt sich doch nicht verkaufen, wegen des Terrorismus"... Bekanntlich stammt das Salz aus der durchschnittlich 680 m hohen Hügelkette "Salt Range", die fernab des Himalaya in Zentralpakistan im Norden der Provinz Punjab liegt. Auch der Begriff Nord-Pakistan (mit dem Hochgebirge) ist falsch, die Angabe "Hunza" (im Karakorum-Gebirge) erlogen. Die Grenze zwischen den Gebirgen Karakorum (nördlich) und Himalaya bildet der Indus-Fluss. Übrigens: Auch Kalkutta liegt trotz eines deutschen Schlagers nicht am Ganges.

Einige Händler wollen die Salt Range angeben, "als Ausläufer des Himalaya", aber beim "Himalaya-Salz" bleiben. Frühschütz: "Ähnlich sinnvoll wäre es, Spessart oder Odenwald als nördliche Ausläufer der Alpen zu bezeichnen. Die Anbieter bauen auf Himalaya-Riesen, die sich angeblich über den Salzlagern türmen und die Kristalle unter diesem enormen Druck reifen lassen".

Als Krönungs-Beispiel auch in preislicher Hinsicht ist dabei die "Gewürzmischung Himalaya Kristallsalz - pikant oder scharf" der Firma "salina-med" zu nennen, die vom eigentlich renommierten Versandhaus und Tee-Spezialisten Paul Schrader, Bremen, angeboten wird. Versetzt mit Rosenpaprika, Curry, Muskat, Basilikum und Petersilie kosten die 175 Gramm 8,95 Euro, was einem (klitzeklein gedruckten) Kilopreis von 51,14 Euro (!!!) entspricht. Wer sich von den schneebedeckten Achttausendern auf der Streudose zum Kauf verführen lässt, ist selbst schuld. Eine Anfrage nach der genauen Herkunft des Salzes wurde von Schrader nicht beantwortet.

Dafür ist jetzt der Ursprung des Himalaya-Salzes als "Jugendelixier" geklärt. Nach eigenen Angaben hat es Erwin K. aus dem oberbayerischen Siegsdorf entdeckt: "Ich habe erkannt, dokumentiert und kristallines Salz aus dem Himalaya als das 'Elixier der Jugend' betitelt" (S. 77). Er schrieb das Buch "Kristallines Salz - Elixier der Jugend aus dem Himalaya" und verkauft das Salz über seinen "Versand für natürliches Leben" gleich mit. Das Titelblatt zieren Himalaya-Schneegipfel und tibetische Gesichter. "Das Buch ist der Mutter Maria geweiht", die "drei Erzengel Michael, Gabriel und Raphael" haben ihm die Bezeichnung "Jugendelixier von oben bestätigt". Es ist müßig anzumerken, dass K. über keinerlei Kenntnisse der Regionen Himalaya, Hunza und Tibet verfügt und in seinem Buch einen hahnebüchernen Unsinn verzapft. Dazu zählen auch 25 "Lebensweisheiten aus dem Himalaya".

*Vgl. auch TW 28 und TW 30*

(2.956 Anschläge, 36 Zeilen, Juni 2003)

[Zur Titelseite](#)

## Jost Krippendorf ist tot

"Er trat gegen Landschaftsfresser und Menschenfresser an - um es in seinem pointierten Ton zu sagen: Gegen jene, die aus egoistischem Gewinnstreben heraus die Natur und die mit der Natur lebenden Menschen ausbeuten", hieß es in einem Nachruf in der Berner Tageszeitung "Der Bund". "Er war der streitbare Visionär, der Vordenker und Mahner, der Berater und Lehrer, der Humanist und kritische Geist mit Weitblick", sagte Professor Hansruedi Müller, der enge Freund und heutige Direktor des FIF, in seiner Abschiedsrede. Am 27. Februar erlag Jost Krippendorf 65jährig einem langen Krebsleiden.

Der Ökonomie- und Ökologieprofessor, der 28 Jahre an der Universität Bern lehrte, davon 18 Jahre als Direktor des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus (FIF), fühlte sich auch vielen Menschen aus dem Umfeld von TOURISM WATCH eng verbunden. Er war es, der 1985 die Arbeitsgemeinschaft "Tourismus mit Einsicht" mitbegründete und ihr entscheidende Impulse gab. "Vision is not something to carry, it carries you". Dieser Ausspruch des Musikers Chuck Spezzano hätte gut auf ihn gepasst, glaubt Claudia Brözel, eine seiner ehemaligen Studentinnen. "In diesem Sinn sollten wir weitermachen".

Jost Krippendorf "geißelte kurzfristigen Opportunismus und war ein engagierter Fürsprecher des sanften Tourismus", schrieb Walter Däpp im "Bund". "Als Buchautor hatte er eine spitze Feder. Vieles, das er schrieb, darunter *Die Landschaftsfresser*, *Die Ferienmenschen* und *Alpsegen*, *Alptraum*, war leicht lesbar, aber schwer verdaulich. Er liebte es zu provozieren, hatte Lust daran, wenn er damit die einen faszinierte, die anderen irritierte oder brüskierte."

Ende der 80er Jahre verließ Jost Krippendorf die für ihn zu eng gewordene Tourismusdiskussion: "Wir können unsere Bücher doch nicht gelesen verschicken!". Er baute die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie der Universität Bern auf. "Drei Jahre später entzog er sich auch dem universitären Korsett", sagte Hansruedi Müller, "er wurde stiller und vielleicht auch etwas weicher. Aber er begann, sich dort zu engagieren, wo die erkannten Fehler der wirtschaftlichen Entwicklung nicht wiederholt werden dürfen: in den Ländern der 3. Welt. Er wirkte insbesondere in Eritrea, in Bolivien und für einen fairen Handel im Textilsektor in Asien".

"Wir am FIF leben noch heute nach seinem eigenständigen Wissenschaftsverständnis mit drei Grundpfeilern in Forschung und Lehre", betont Hansruedi Müller. Sie lauten:

1. **Ganzheitlichkeit**, dass zwar von den ökonomischen Kernkompetenzen ausgegangen werden kann, dass aber eine umfassende, also interdisziplinäre Betrachtung zu pflegen ist und man keine Hemmungen zu haben braucht, über den Verstand hinaus, Gefühl, Herz und Intuition einzusetzen.
2. **Zukunftsbezogenheit**, dass man sich an zukünftigen Herausforderungen orientiert und Lehre, Forschung und Beratung als vorausgedachte Praxis versteht.
3. **Engagement**, dass man stets aufbauend kritisch ist und sich für die Umsetzung der Erkenntnisse in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung engagiert.

Der Tod von Jost Krippendorf ist ein unersetzlicher Verlust für alle, die ihn näher kannten und mit ihm arbeiteten. "Er war ein Networker", sagte Sohn Marc, " mit einem oder zwei 't'. Trösten wir uns mit seinen Visionen für eine hoffnungsvolle Zukunft und mehr Menschlichkeit in allen Lebensbereichen. Bemühen wir uns, sie zu leben.



## Aussteiger auf La Gomera

Die Reisebuchautorin und Ethnologin Gabi Schick hat das Phänomen des Aussteigens aus der eigenen Kultur bzw. Leistungsgesellschaft auf La Gomera untersucht. Die Ergebnisse sind in ihrer gut lesbaren Doktorarbeit "Deutsche Migranten auf der Kanareninsel La Gomera. Inselalltag in der Spannung zwischen Idealen und täglichen Erfahrungen" nachzulesen .

**Das Buch ist ein Beitrag zur Migrations- und Tourismusforschung, erschienen im LIT-Verlag und erhältlich bei Gabi Schick, Curslacker Heerweg 110, 21039 Hamburg, E-mail: [Gabi.Schick@hamburg.de](mailto:Gabi.Schick@hamburg.de)**

**[Zur Titelseite](#)**

## Die Alpen - eine europäische Kulturlandschaft

Man traut den Alpen ihre lange und erfolgreiche Besiedlungsgeschichte gar nicht zu. Zu viel lebensfeindliche Natur mitten in Europa – aber das ist ein Irrtum. Ihrem Ruhm als Wintersportparadies und Tourismus-Highlight (elf Prozent des weltweiten Tourismus) gehen über 1000 Jahre Bergbauernkultur voraus. Die Älpler drückten die Baumgrenze, schufen, bewirtschafteten und pflegten Almen und Matten und erzeugten so einen ästhetischen Reiz. Das gefällige alpine Landschaftsbild ist den Bergbauern und Bergbäuerinnen zu verdanken.

Heute erstreckt sich der Alpenbogen über acht Nationen. Vor allem politische Initiativen, die sich für seine nachhaltige, sprich umwelt- und sozialverträgliche Zukunft stark machen, sehen ihn nach wie vor als eine regionale Einheit. Daran hat auch der Kulturgeograph Werner Bätzing Anteil, vor allem durch seine Studien zur Siedlungsgeschichte und zum gesellschaftlichen Wandel, aber ebenso mit seinem Engagement für den ökotouristischen Weitwanderweg "Grande Traversata delle Alpi", über den er hervorragende Wanderführer schrieb. Jetzt erschien sein reich bebildeter Klassiker "Die Alpen" (1984, 1991) zum dritten Mal. In der umfangreichen, aktualisierten Neufassung hat Bätzing dieses Buch zu einem grundlegenden Standardwerk über die Alpenregion weiterentwickelt. Zentrales Thema: Die ökologisch geglückte Mensch-Natur-Beziehung des agrarischen Zeitalters. Sie dient als Maßstab für alpine Zukunftsperspektiven. Den Gewinn an Artenvielfalt, den die historische Nutzung mit sich brachte – bei gleichzeitiger ökologischer Stabilität und einer prosperierenden Wirtschaftsweise – führt Bätzing auf ein langfristig ausgerichtetes Reproduktionsdenken zurück. Vorzüglich ist, wie Bätzing sich von den Emotionen und Ideologisierungsfreihält, die in vielen Umweltdebatten mitschwingen. Die Nachhaltigkeitsdiskussion hat mit dieser Arbeit an Substanz gewonnen. Christel Burghoff

**Werner Bätzing: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. Verlag C.H.Beck, München 2003. Weitere Informationen: [www.geographie.uni-erlangen.de/wbaetzing/publikationen](http://www.geographie.uni-erlangen.de/wbaetzing/publikationen) (Nr. 148)**

[Zur Titelseite](#)

## Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel

Wer wissen möchte, wie man früher in den Alpen lebte, wohnte, feierte, dachte, was man aß und anbaute, der sollte umgehend zugreifen. Denn lange wird es dieses zentrale Referenzwerk der Alpenkultur offensichtlich nicht mehr geben. Klaus Anderegg und Werner Bätzing wählten für dieses Buch die wichtigsten Arbeiten des promovierten Züricher Volkskundlers Arnold Niederer (1914-1998) aus. Sie stammen aus den Jahren 1956 bis 1991 und erschienen teilweise in Publikationen, die Interessierten kaum zugänglich waren. Niederer beschäftigte sich zwar schwerpunktmäßig mit den Schweizer Bergen, geht aber auch auf Nachbarregionen ein. Das Buch entpuppt sich vor allem auch für diejenigen als Juwel, die das (frühere) Leben in den Alpen mit dem (heutigen) Alltag in anderen Gebirgen der Welt vergleichen wollen.

**Niederer, Arnold: Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel, herausgegeben von Klaus Anderegg und Werner Bätzing, Verlag P. Haupt Bern/Stuttgart/Wien 1993, 518 S., zahlreiche s/w-Fotos, umfangreiche Bibliographie, ISBN 3-258-04575-5** Ludmilla Tüting

[Zur Titelseite](#)

## "Jeder Mensch ist ein Mischling"

Die österreichischen Autoren entkleiden den Begriff der "Rasse" seines wissenschaftlichen Mäntelchens und zeigen auf, dass er mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht vereinbar ist. Sie zeigen auf, aus welchen ideologischen Traditionen er entstand und weisen nach, dass der Begriff von Beginn an eingesetzt wurde, um Menschen nicht nur zu klassifizieren, sondern auszugrenzen, zu benachteiligen und zu unterdrücken.

**Christian Schüller/Petrus van der Let: Rasse Mensch - jeder Mensch ein Mischling, Alibri Verlag, Aschaffenburg 1999, ISBN 3-932710-14-2.**

**Ein gleichnamiger Video-Film ist ebenfalls beim Verlag erhältlich.**

[Zur Titelseite](#)

## Reisen im Nationalsozialismus

Die Dissertation behandelt die nationalsozialistische Urlaubs- und Fremdenverkehrspolitik aus rechtshistorischer Perspektive. Sie vervollständigt die Forschung über Instrumentarien und Ziele der nationalsozialistischen Politik auf dem Fremdenverkehrssektor. Die Autorin bleibt in ihrer Betrachtung nicht nach 1945 stehen, sondern versucht auch festzustellen, ob und inwieweit das Rechtssystem der Nazis den Urlaub und Fremdenverkehr nach dem Krieg beeinflusst hat. Die zweigeteilte Touristik – auf der einen Seite eine Art Sozialtourismus in Form der staatlichen "Kraft durch Freude" (Deutsche Arbeitsfront), auf der anderen Seite der normale kommerzielle Reiseveranstaltertourismus – ist nach Kriegsende für den deutschen Tourismus nicht charakteristisch geblieben, da sich der Sozialtourismus nicht halten konnte.

Ein unspektakuläres Buch, das jedoch durch Zitate aus Nazi-Gesetzen und Verordnungen die Intentionen des Nationalsozialismus im Bereich Urlaub und Fremdenverkehr (Stichworte: "Erhaltung der Volkskraft", "Volksgesundheit", "Kriegsertüchtigung") deutlich zu Tage treten lässt. Christian Hlavac

**Susanne Appel: Reisen im Nationalsozialismus. Eine rechtshistorische Untersuchung. Schriften zum Reise- und Verkehrsrecht Band 3. Nomos Verlag, Baden-Baden 2001; 140 S., ISBN 3-7890-6381-9**

[Zur Titelseite](#)

## **TID Touristik Kontakt 2003**

Soeben erschien - in Buchform und als CD-Rom - der neue "TID Touristik Kontakt 2003", das Fachhandbuch für die deutsche Tourismusbranche. Der jährlich aktualisierte TID enthält auf 1.348 Seiten Adressen und Unternehmensdaten der wichtigen Reiseveranstalter, Fremdenverkehrsbüros, Airlines, Hotels und Verbände sowie Informationen zu Messen und Kongressen. Der TID 2003 ist erhältlich beim Verlag TourCon Hannelore Niedecken GmbH, Wandsbeker Allee 1, 22041 Hamburg, Tel.: 0 40 / 41 448 - 448, E-mail: [vertrieb@pressup.de](mailto:vertrieb@pressup.de), [www.tid.de](http://www.tid.de)

**[Zur Titelseite](#)**

## Archiv zur Geschichte des Individuellen Reisens umgezogen

Das sehr umfangreiche und empfehlenswerte Archiv von Norbert Lüdtkke ist umgezogen: Forsthaus Fischbach, Rußhütter Str. 26, 66287 Quierschied, Tel. 0 68 97 / 6 01 06 31, E-mail: [norbert@globetrotter.org](mailto:norbert@globetrotter.org), [www.reisegeschichte.de](http://www.reisegeschichte.de)

**[Zur Titelseite](#)**

## Nachdenkliches

Die Menschen machen weite Reisen,  
um zu staunen  
über die Höhe der Berge,  
über die riesigen Wellen des Meeres,  
über die Länge der Flüsse,  
über die Weite des Ozeans und  
über die Kreisbewegung der Sterne.

An sich selbst aber gehen sie vorbei, ohne zu staunen.

Augustinus (399 n. Chr.)

### **Take**

nothing but pictures

### **Leave**

nothing but footprints

### **Kill**

nothing but time

Slogan im "ASA Wright Nature Centre" im Norden von Trinidad

[Zur Titelseite](#)

Declaration of the  
**Consultation on Tourism, Traditions and Terrorism**  
organised by  
**Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT) and Christian Conference of Asia**  
**(CCA)**  
April 28 – May 1, 2003, Bangkok, Thailand

The representatives of civil society, academe and religious bodies from Australia, Bangladesh, Burma, France, Germany, Hong Kong (China), India, Indonesia, Korea, Malaysia and Thailand who met in Bangkok at the Consultation on Tourism, Traditions and Terrorism during April 28 – May 1, 2003, express their support for the peace movements around the world for solidarity action with the people of Iraq who have suffered two wars and sanctions. The coalition led by the US and UK are the perpetrators of this crime of war and occupation and as violators of international law, we call for the consideration of a boycott of corporate products and services from the member countries of the coalition. We condemn the Governments of our region that took an ambiguous position or supported the war on Iraq. This has weakened the world movement for peace and justice.

**Tourism and the new world order**

The vocabulary of the new tourism world order includes words like sustainability, empowerment, participation, partnership, peace, good governance etc. which indicate the globalisation of the tourism discourse. We believe crisis management is not the key to the future of tourism; rather people centered concerns should become the core of our approach.

We deliberated the burning issues of our regions such as the attempt to lease the Andaman and Nicobar Island to foreign corporations in India, the corporate take over and environmental degradation of Koh Chang island in Thailand, reclamation of Yung Shue Wan Harbour for large chain of stores and restaurants in the Lamma Island in Hong Kong, displacement of the people in round houses in Fujian in China, the use of forced and prison labour for tourism infrastructure in Burma, alienation of the communities in Bali, the increasing sex tourism, trafficking and child pornography often supported by tourists, all of which indicated that besides being a high risk business, tourism impacts on destinations have consequences for communities around the world. The debate on sustainable tourism must give due importance and consideration to the issues that concern human dignity and protection of nature. We also appeal to the World Heritage Movement, to ensure that there is no displacement of people at designated sites.

The trade negotiations since the Uruguay Round have been crucial for developing and under-developed countries in their coverage and scope. An important arena of contestation between countries of the North and South was the 'opening-up' of the services sector. Tourism services negotiations are being used to increase pressure on governments to open-up to transnational corporations. We condemn the aggressive and unfair tactics of the European Union and the US in forcing developing countries into submission. The most critical area is the privatisation of basic services whilst taking extremely protectionist positions to safeguard their own interests.

## **Tourism at Crossroads: Challenges and Opportunities**

We believe if tourism has to be seen as an opportunity, promoters and developers have to be transparent and recognize that in the present, tourism is a dependency industry. At this moment of crisis, we the people have an opportunity to reflect on existing development practises, to reclaim land and resources, to rehabilitate the environment, to revive traditions, culture and spirituality, and to politicize the debate.

Despite frequent slumps, tourism continues to grow according to forecasts. We appeal to governments, inter governmental agencies and industry to take a more responsible, accountable and cautious approach to its development. When we view tourist numbers and targets, we are aware that statistics can lead to false economics. Therefore, peoples movements and community representatives must lobby governments that tourism development is often an irreversible process that requires industry, corporations, aid agencies and governments not to use subsidies as an incentive to encourage thoughtless tourism projects, activities and products.

## **Tourism and Development**

All tourist destinations are driven by money and over-commercialization has made the economic benefits of tourism more important than any other. Tourism statistics give us an illusionary view of the contribution of tourism particularly to least developed countries and developing countries which are not based on any criteria of validity. The data are frequently used to justify distorted infrastructure development based on external borrowing leading to debt-trap for nations. Therefore, we believe any form or type of tourism has to be developed on the basis of local needs, motivations and paths.

Our evaluation of tourism addresses the issue of justice and peace – who is giving and who is receiving, without reciprocating, in the preservation of ecology and the alleviation of social, political and economic ills?

Like terrorism, tourism in the contemporary world is often a form of aggression on unsuspecting communities, cultures and the environment. We believe that the demand for peace and justice in *our* new world order requires the UN as an international body to stand firm on the basis of international law. The UN should accord priority to these concerns of all its member countries represented in the General Assembly instead of giving post legitimation for any unilateral action anywhere in the world.

## **Tourism, Traditions and Religion**

Religions are a vehicle for peace between peoples and nations. Fundamentalisms are undermining the principles of non-violence, tolerance and peace upheld by religions. The essence of spirituality is one of balance and peace. Several incidences of violence and terror have been motivated in the name of faith and religion. The attacks on September 11 and its aftermath has unraveled a tragic phase in human history. The campaigns against the so-called axis of evil in religious terms are an expression of Christian fundamentalism, which we thought had long

been overcome. We are thus faced with the problem that religion is being used as an instrument for political, militant or terrorist purposes.

We believe that tourism as a vehicle, and the tourist as a pilgrim of peace and justice cannot be realized as long as commodification and conspicuous consumption, unsustainable uses of natural resources like land, water, energy, forests and oceans as well as unfair labour and trade practices are the norm in tourism. Resistance to such aggression requires peoples' movements and faith communities that draw their inspiration from vibrant histories, spirituality, cultures and traditions that still remain alive across large regions of the world to fight barriers to the free movement of peoples.

We the participants of this consultation strongly *urges* all people of goodwill to strive to turn this moment of crisis and angst into one of hope and faith in humanity and its history. We pledge to fight the dark forces of globalisation, terror, violence and corporate tyranny and uphold and restore the values of dialogue, participation, democratisation and self-determination.

#### Recommendations:

1. All people and movements should consider a boycott of corporate products and services of the UK and US and allied countries.
2. All countries should ensure that there is no displacement of people in designating world heritage sites.
3. All movements should use this opportunity to reflect on existing development practices.
4. All community representatives should lobby their governments to be cautious on tourism development.
5. All governments and other developmental agencies must take a more responsible and democratic approach to tourism. We demand public debate and public hearings.
6. All communities and movements should base their development models on their own needs, motivations and paths.
7. People centered approaches to tourism must be developed through exchange of information.
8. The UN should stand firm and accord priority to the concerns of the members of the General Assembly.
9. Religious bodies and leaders should condemn terrorism in the name of religion and bring people back to the path of true spirituality.
10. Peoples movements and tourists should draw their inspiration for travel on the basis of the vibrant histories, cultures and traditions that remain alive across the world.
11. All people of good will are called to fight the dark forces of globalisation, terror, violence, corporate tyranny through dialogue, participation and self determination.

Bangkok, May 1, 2003

**INTERNATIONAL SEMINAR ON SUSTAINABLE TOURISM  
A LANDMARK FOR INTERNATIONAL COOPERATION TO DEVELOP  
COMMUNITY BASED TOURISM WORLDWIDE**

**Fortaleza, Brazil**

Around 500 people from 15 states in Brazil and ten foreign countries got together in the First International Seminar on Sustainable Tourism from May 12 to 15 in the city of Fortaleza, northeastern state of Ceará, to discuss strategies for the construction of a model for sustainable tourism development.

Proposals of alternative models of tourism development contrasted with the existing model of government, Inter American Development Bank (IDB) and national and foreign investors which lead to the social exclusion of the majority of the population and especially communities in areas demarcated for tourism development. Constructive interventions by NGOs, universities, environmentalists, representatives of communities and the experiences of community based tourism carried out by ILO (UN International Labor Organization) in Latin America, were in the center of discussions during the seminar with the theme "Sustainable Development of Tourism as a Strategy to Reduce Poverty".

Representatives from 15 communities from six different states of Brazil came from two preparatory workshops on rural and community tourism, where alternative methods were discussed that can lead to the development of tourism that favours peoples participation, solidarity and fair trade integrating ecotourism and cultural values of the communities, empowering communities to plan, execute, manage and monitor tourism projects guaranteeing income, jobs and benefits for their communities. Together they developed strategies to consolidate existing community tourism experiences and assist other communities to implement their own projects in a spirit of solidarity and cooperation on a regional, national and international level.

During the four day event several cooperation agreements between national and international organizations were concluded with the aim to promote socially responsible tourism. On a national level the regional networks of tourism destinations that had been separately developed by the Instituto Terramar (NGO in northeastern Brazil) and the WWF Brazil (World Wildlife Fund) in the amazon region, were integrated into a national network for community tourism destinations. Thus the communities of Prainha do Canto Verde, Ponta Grossa on the coast of Ceará, the project of Casa Grande do Homem do Cariri in Nova Olinda, Ceará and three communities in the Amazon Region – Mamirauá, Valé do Guaporé and Aldéia dos Lagos Silves - will join forces for a network of mutual cooperation and solidarity. The cooperation also extends to the two NGOs.

Several NGOs from the northeastern states of Pernambuco working with gender relations and monitoring of Multilateral Bank Projects have agreed to join forces and are planning a seminar to take place in Recife in November 2003 to continue the discussion on sustainable tourism with special focus on the monitoring of PRODETUR (Government Program for the Development of Tourism). Several of the international organizations present at the seminar expressed their interest in participating in the event.

Representatives of federal government agencies responsible for ecotourism development expressed interest to join and support the initiatives that are developing from the seminar. A first meeting between representatives of the Ministry of Environment, Instituto Terramar and WWF Brazil is scheduled to take place in Brasilia next month.

The Seminar provided also fertile ground for discussions on an international level with UN Organisations and NGOs from Europe and Asia:

The **UNCTAD** representative (UN Conference on Trade and Development) presented the joint program of UNCTAD and WTO (World Tourism Organisation) called STEP = Sustainable Tourism Elimination of Poverty. There are plans to present some of the community initiatives on the occasion of the 11th UNCTAD Conference which will take place in São Paulo, Brazil in 2004. Discussions about future cooperations between UNCTAD, Brazilian NGOs and OIT are scheduled.

The **ILO** representative showed the experience in Spanish speaking Latin American countries under an ILO program to develop small entrepreneurship in community tourism. **Redturs** (<http://www.redturs.org/>) an association of community tourism destinations in seven countries is a result of this initiative. The six consolidated communities in Brasil will be integrated into Redturs this year. There are plans to extend the ILO program for community tourism to Brazil, possibly within a program that is being prepared to promote job opportunities for young people in Brazil. ILO and Brazil NGO representatives have also started to discuss future cooperation to work with community tourism projects. The cooperation will also include universities, tourism schools, municipal and state governments interested in supporting and developing community tourism initiatives.

**Foreign NGOs** from Switzerland, Italy, Germany, Holland, England and India had an expressive participation in the seminar and showed great interest in the development in Brazil and other Latin American countries. Many bilateral cooperations emerged from these contacts. North-south cooperation will also be intensified through a program called **Turismovision** (Stuttgart), which foresees the cooperation between NGO's in Germany, Italy and Spain on one hand and communities and NGOs in Brazil and Spanish speaking countries of Latin America on the other. The four year program is not yet fully funded.

An international alliance was sealed between NGOs of Europe, Instituto Terramar and **Equations** of India with the aim of bringing the theme "Community Tourism" to the center of discussions at the **World Social Forum** (WSF). After three years in Porto Alegre, Brasil, the WSF is now moving to India and will take place in Mumbai in January 2004. The World Social Forum is the peoples movement to contrast with the WEF - World Economic Forum dominated by multinational corporations which will take place, also in January, in the Swiss ski resort of Davos.

Organizers of the **International Forum for Solidarity in Tourism and Sustainable Development** to take place in France in September 2003 came to Fortaleza and participated actively in the event and visited the Community Tourism Project in Prainha do Canto Verde. As a result, three communities from Brazil will join more than 250 delegates from 40 countries of five continents to participate in workshops in the French Alps and the Fórum in Marseille on the Côte d'Azur.

The organizers of the event – **Instituto Terramar, State University of Ceará and the Federal Institute of Technology** and the sponsors **Swiss Foundation for Solidarity in Tourism STT** and **Amigos da Prainha do Canto Verde** are satisfied that the Conference is a landmark in the discussion of community tourism and a starting point for a movement towards the development of sustainable tourism for all stakeholders in the state of Ceará and all of Brazil. The event also marks the beginning of the integration of community tourism destinations in Latin America. In addition to the different agreements for cooperation the organizers consider that the diversity of the public, the participation of more than 60 community representatives, a great number of tourism professionals and academics along with government officials on all three levels laid the foundation for a change of paradigm in the development of tourism in the country.

Fortaleza, May 15, 2003

**The Organizing Committee**

[www.turismosust.hpg.com.br](http://www.turismosust.hpg.com.br)  
[terra@fortalnet.com.br](mailto:terra@fortalnet.com.br)  
[finshnet@uol.com.br](mailto:finshnet@uol.com.br)